

Z. 1914. 664.



Dresdener Nachrichten

Tageblatt

Verf. lögl. Morg. 7 U. Inserats, d. Spalte 5 Pf., werden d. Ab. 7 (Sonnt. bis 2 U.) angenommen in der Expedition: Johanna-Milch und Wolfenb.straße 6.

Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Redacteur: Theodor Prohisch.

Abonn. vierteljährlich 30 Rgr. bei unentgeltl. Lieferung in's Haus. Durch die Rgl. Post vierteljährlich 22 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr.

Nr. 1. **Dienstag, den 1. Januar** **1861.**

Dresden, den 1. Januar.

Bulletin vom 30. December. Sr. Maj. der König haben gestern auf kurze Zeit das Bett verlassen und einige Besuche empfangen; auch haben Allerhöchstdieselben in der letzten Nacht ruhiger als in den früheren geschlafen. Der gebesserte Gesundheitszustand Sr. Maj. wird nach und nach eine allmätige Rückkehr zur gewohnten Lebensweise gestatten, es erheischt derselbe aber noch für mehrere Wochen eine große Schonung und kann man unter Bedingung einer solchen der gänzlichen Wiederherstellung Sr. Maj. baldigst entgegensehen. Die bisherigen Bulletins über Sr. Maj. den König werden mit dem vorliegenden geschlossen. D. Carus. D. v. Ammon.

Die die „E. S.“ berichtet, wären seit gestern auch die Prinzessin Sophie, K. S., und die kleine Prinzessin Antoinette von Toskana an den Masern erkrankt.

Öffentliche Gerichtsverhandlungen: In dem schönen Loschwitz wohnt in einem gemüthlichen Häuslein das bereits in Jahren vorgerückte Fräulein v. Münchhausen, eine wohlhabende Dame. Zu eigener Benugung hat sie das erste Gesch. inne, während die Dienerschaft die Parterreräume einnimmt. Neben dem Schlafzimmer der Etage befand sich im Jahre 1851 ein Schreibbureau, in welchem Fräulein v. M. verschiedene Werthpapiere aufzubewahren pflegte. Neben diesem Zimmer war ihr Schlafkabinet. Zur damaligen Zeit stand der jetzt 61jährige J. G. Gabel aus Bächwitz als Domestik in ihren Diensten, dessen Ehefrau und Schwiegermutter, Namens Neubert, eine Wohnung auf der Blasewitzer Straße hieselbst inne hatten. Bei Gabeln sprach öfters der Schneidergeselle Wiffel ein, der schon mit einem der früheren Bedienten des Fräulein v. M. in vielfachem Verkehr gestanden hatte und ein Mensch war, der über das Mein und Dein höchst laxe Grundsätze haben mochte. Nach und nach wurden Beide mit einander vertrauter, und der gegenseitige Herzensaustausch reifte in ihnen den Entschluß, Gabels Dienstherrin zu bestehlen, wobei sie ihr Auge vorzugsweise auf den Inhalt des obengenannten Schreibbureaus richteten. Bei passender Gelegenheit (13. Juni 1851) wurde dasselbe mittelst eines von Wiffeln zuricht gefeilten Nachschlüssels geöffnet und nebst einer Baarsumme von 200 Thln. ein Staatspapier oder mehrere dergl. im Werthe von 2000 Thln. entwendet. Nachdem letztere theils durch Wiffel, theils durch Gabel und dessen in das Complot gezogene Ehefrau bei den hiesigen Banquiers Kaszel und Schie gegen klingende Münze umgetauscht worden waren, theilte man den Ertrag der Diebstahlsbeute. Gabel theilte den auf ihn gefallenen Antheil von 1100 Thln. in einzelnen, zusammengeordneten Rollen von Cassenanweisungen in eine eiserne Kiste und vergrub dieselbe unter Mitwissenschaft seiner Frau und deren Mutter an

irgend einen Ort in der Nähe der Blasewitzer Straße. Fräulein v. M. hatte nun den erlittenen Verlust nicht eher bemerkt, als bis sie wieder (Anfangs October) zu der schönsten Beschäftigung wohlhabender Leute, zur Couponschneiderei, sich zu begeben hatte. Nochte dies nun vorher oder bald darauf geschehen sein, so ertheilte Wiffel jetzt den Rath, zur Ablenkung möglichen Verdachts gegen Gabel einen in der That schlau eronnenen Coup auszuführen. Am Abend des 8. Oct. 1851 wurde eine Leiter an das Fenster des bezeichneten Schlafzimmers angelegt, Wiffel stieg hinauf und drückte eine Scheibe ein. Aber die Mühe des Hineinsteigens ersparte man sich gern, und ging nach wohlvolbrachter That gemüthlich und leise auf directen Wege durch das Haus ins Schlafzimmer und stahl abermals eine Summe von ca. 60 Thln. nebst einigen anderen Gegenständen von Werth. Nachdem dies geschehen, schritt Wiffel in das Schlafgemach des Fräulein, weckte dieselbe und fragte mit fürchterlicher Räuberstimme, wo sie ihr Geld habe. Die zum Tode erschreckte Dame fing natürlich an, mit lauter Stimme nach Hilfe zu rufen, griff nach der Klingel und schellte die Dienerschaft herbei. Das war es aber eben, was Wiffel gewollt hatte. Er entfloß spurlos. Athemlos kamen sowohl Gabel in schaurigem Nachteostüm, als auch das Dienstmädchen herzugeflogen, um zu sehen, was der Herrin passiert sei und was sie wolle. Aber man entdeckte nichts von dem Räuber, dessen Dagewesenheit nur das abhanden gekommene Geld, das eingedrückte Fenster und die noch dastehende Leiter bezeichneten. Natürlich kam die Geschichte zur sofortigen Anzeige. Gabel behauptete zwar seine Unschuldsmiene, allein verschiedene Umstände erregten den Verdacht, daß er selbst sich bei dem Diebstahl betheiligt haben möge, und obgleich er während der ganzen darauf folgenden Untersuchung auf das Hartnäckigste jede Betheiligung abläugnete, so wurde er doch namentlich durch den Umstand des begangenen Verbrechens überführt, daß die betr. Banquiers oder deren Geschäftsgehilfen ihn sowohl als seine Frau auf das Bestimmteste als diejenigen recognoscirten, welche zur fraglichen Zeit einen Theil der entwendeten Staatspapiere bei ihnen verwechselt hatten. Er wurde in Folge dessen mit 6 Jahren, seine Frau mit 10 Monaten Arbeitshaus bestraft. Wiffel aber, auf welchen sich auch einiger Verdacht lenkte, hatte sich unterdeß rechtzeitig aus dem Staube gemacht und war in das Eldorado der Spitzbuben, nach Amerika übergegangen, wo er noch jetzt sich befindet, falls er noch leben sollte. Im Arbeitshause lernte nun Gabel einen gewandten Dieb kennen, der, seines Zeichens, ein sehr geschickter Spitzbube war, wie er sich auszumachen beliebte. Im Jahre 1852 wurde er 1 Jahr und 8 Monate nach dem Tode seiner Frau in das Arbeitshaus verurtheilt, so